

Hajime Nakamuras *Denkweisen der östlichen Völker*¹ —— aus interkulturell philosophischer Perspektive ——

Keiko Ueno

要旨

中村元の『東洋人の思惟方法』は東洋の諸民族の思惟方法についての研究である。この研究は特に海外においてしばしば誤解されているが、決して諸民族の思惟方法の特徴を断定してレッテルを貼るために行なわれたものではない。

科学技術の進歩により民族・国家間の結びつきがますます緊密になっていく状況において、中村は民族の対立を越えたコスモポリタンの思想が必要であり、それによって『地球共同体』が成立すると考えた。中村の言う地球共同体とは、決して世界を一様にするという意味ではない。それぞれの民族の多様な文化を受け継ぎ、それぞれの特性を花開かせ、それらの間に世界平和を実現するというのである。このような共同体の建設にあたっては、すべての民族が前もって自らの思惟方法を反省しておくことが必要であると中村は主張する。『東洋人の思惟方法』全4巻はこうした意図をもって執筆されたのである。

Vorwort

Bei dem vorliegenden, kurzen Aufsatz handelt es sich um das Manuskript des Vortrages, den ich anlässlich der Konferenz „*Translating Cultures: Intercultural Encounter between German Speaking Countries and India/Asia*“ im Jahre 2007 an der Universität Mumbai hielt. Die Vorträge hätten damals von der Universität publiziert werden sollen, doch wegen bestimmter Umstände seitens der Universität wurde die Publikation selbst jedoch nie realisiert.

Die komparativ philosophische Forschung Hajime Nakamuras wurde meines Erachtens mit der Intention des Weltfriedens durchgeführt. Seine Forschungsabsicht bzw. Forschungsmethodologie ist leider in der wissenschaftlichen Welt auch heute immer noch weitgehend unbekannt. So ist es mein Erstreben, dass Nakamuras Forschung bei den nachkommenden Forschern auf das verdiente Interesse stößt und sie so zur Verwirklichung des Weltfriedens ihren Beitrag leisten kann.

0. Begrüßung und Danksagung

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass ich Ihnen heute auf dieser Tagung „*Translating Cultures: Intercultural Encounter between German Speaking Countries and India/Asia*“ meinen Vortrag mit dem Titel, „Hajime Nakamuras *Denkweisen der östlichen Völker* aus

¹ Nakamura, Hajime, *Denkweisen der östlichen Völker (Tôyôjin no shiihōhō)*, Bd. 1–4 in: Ausgewählte Werke Hajime Nakamuras (Nakamura Hajime Senshū), Tokyo: Shunjūsha 1988–1989 und auf Englisch: *Ways of Thinking of Eastern Peoples: India, China, Tibet, Japan*, London und New York: Kegan Paul International ²1997.

interkulturell philosophischer Perspektive“ vorstellen darf. Erlauben Sie mir bitte, dass ich zunächst meinen Dank ausspreche. Besonders danken möchte ich Frau Dr. Bajpai und Frau Prof. Dr. Findeis für die freundliche Einladung. Ein herzlicher Dank gilt auch dem Östlichen Institut in Tokyo, insbesondere Frau Miki für ihre unendliche Mühe, die schließlich zur Ermöglichung meiner Reise beigetragen hat. Für die finanzielle Unterstützung bin ich auch Herrn Keiichi Tanaka von der Nihō-Reederei außerordentlich dankbar. Zum Schluß will ich meinem Kollegen André J. S. E. Faict für Gespräche und wertvolle Hinweise danken.

1. Ein Wort zuvor: Was ist „interkulturelle Philosophie“?

Eingangs möchte ich kurz erklären, was „interkulturelle Philosophie“ ist.² Interkulturelle Philosophie steht für eine philosophische Einsicht, eine philosophische Haltung, die die „wahre Philosophie“ als keiner philosophischen Tradition exklusiv zugehörig betrachtet. Sie leistet einen Beitrag zur Überwindung aller lokalen Zentrismen im Denken, Sprechen und Handeln, indem sie das Kompositum „Philosophien und Kulturen“ ernst nimmt, die diversen kulturellen Paradigmata anerkennt, aber keines von ihnen in den absoluten Stand erhebt.

Das Präfix „inter“ in dem Terminus „interkulturell“ bedeutet das „Zwischen“ zw. den Kulturen oder Philosophien, das auf eine verbindliche Struktur hinweist, in der sowohl grundsätzliche Ähnlichkeiten als auch erhellende Differenzen bestehen können. Es steht für einen Komplementaritätsgedanken, der allerdings nicht bedeutet, das totale Fehlen eines bestimmten Denkmusters in einer anderen Kultur feststellen zu wollen; vielmehr geht es um die unterschiedlichen Stellenwerte der Kulturen und Philosophien, die einander gegenseitig ergänzen können. In der Abwesenheit aller kulturalistischen Zentrismen betrachtet die interkulturelle Philosophie die verschiedenen Philosophien als zwar unterschiedlich, aber nicht radikal unterschiedliche „Wegweiser zur wahren Philosophie“.

Interkulturalität so verstanden, wird legitimerweise zur Voraussetzung für die reale Möglichkeit einer multikulturellen Welt, die nicht bloß eine Gesellschaft, die rein aus sozio-ökonomischen, praktisch-pragmatischen und macht-politischen Erwägungen multikulturell ist und sein will, sondern eine *Gemeinschaft* ist, die vielmehr aus Einsicht, beruhend auf dem Geist der Interkulturalität, ein Miteinander und Nebeneinander der Kulturen und Philosophien nicht als Bedrohung und Entfremdung empfindet, sondern darin ihr erhabenes Ziel sieht.

2. Einleitung

Durch die weltweite Entwicklung im technologischen, naturwissenschaftlichen Bereich leben wir seit dem 20. Jahrhundert in einer sich tiefgreifend ändernden Zeit der Weltgeschichte. In dieser Zeit münden einzelne Länder, Kulturräume und Völker in einen einzigen Globalisierungsprozeß:

² Vgl. Mall, Ram Adhar, *Philosophie im Vergleich der Kulturen: interkulturelle Philosophie – eine neue Orientierung* –, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995, S. 1–19.

Die Welt schreitet auf der materiellen Ebene mehr oder weniger einheitlich fort, auf der geistigen Ebene hingegen wird die Einheit angesichts der vielfältigen Kulturen weit verfehlt. Hier herrschen manchmal Konfliktsituationen vor, in denen unterschiedliche Weltanschauungen einander feindselig gegenüberstehen und sich gegenseitig bekämpfen. Es ist gewiss nicht weit hergeholt, zu sagen, dass das verwobene Miteinandersein der Kulturen der Menschheit zum Verhängnis wird, wenn eine barbarische Herrschaft die geistige Dimension der Weltvölker ihres pluralistischen Stellenwerts beraubt und ein einseitiges Verstehen durch hochtechnologische Kriegsführung zu erzwingen versucht.

Im globalen Zeitalter, in dem das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Völker notgedrungen realisiert werden muss, kann bezüglich der Frage, ob und wie die Kulturvielfalt zugleich mit einem universalen Wahrheitsanspruch in Einklang gebracht werden kann, Hajime Nakamuras Werk *Denkweisen der östlichen Völker* zu einer bedeutungsvollen und fruchtbaren Maxime werden.

In meinem Vortrag geht es nicht in erster Linie darum, die Fragen zu beantworten, inwiefern die Denkweisen der östlichen Völker unterschiedlich sind, oder wie Nakamura methodisch die Vielfalt an Denkweisen der östlichen Völker durch präzise Beobachtung ihrer Sprachausdrücke und Kulturphänomene herausfindet. Sondern es geht grundsätzlich darum, dass ich die hermeneutische Intention, die Nakamura seinem Werke *Denkweisen der östlichen Völker* zugrunde gelegt hat, aufdecke. Am Ende meines Vortrags soll die bedeutungsvolle und fruchtbare Maxime seines interkulturellen Geistes, bezüglich der Frage, ob und wie die Kulturvielfalt zugleich mit einem universalen Wahrheitsanspruch in Einklang gebracht werden kann, klar werden.

3. Hajime Nakamura

Bevor ich nun auf das Werk *Denkweisen der östlichen Völker* eingehe, möchte ich Ihnen Hajime Nakamura kurz vorstellen. In Indien ist es vielleicht unnötig zu erklären, wer Hajime Nakamura ist. Nakamura ist der weltbekannte Indologe, Buddhologe, der von 1912 bis 1999 gelebt hat. Aber es ist in der Forschung noch nicht genug bekannt, dass Nakamura auch ein großartiger Philosoph, ein interkultureller Philosoph war.³ Er war Initiator der Östlichen Akademie, die im Hinblick auf das Streben nach Wahrheit mit dem Ziel einer „Wiederbelebung des Menschen“ gegründet wurde. Seine zahlreichen Arbeiten, wie *Komparative Philosophie*, *Weltgeschichte des Denkens* oder *Struktur der Logik* wurden alle aus interkulturell philosophischer Perspektive geschrieben. Übrigens ist es sehr zu begrüßen, dass in der neuen Auflage der Brockhaus-Enzyklopädie, die im letzten Jahr herauskam, unter dem Eintrag „Interkulturalität“ Nakamuras Name und seine interkulturell orientierte Arbeit *A Comparative History of Ideas* an erster Stelle genannt werden.

³ Vgl. Ueno, Keiko und André Julien S. E. Faict, *Interkulturalität im Denken Hajime Nakamuras*, Nordhausen: Traugott-Bautz 2006.

4. Denkweisen der östlichen Völker

4.1. Historisch-hermeneutischer Hintergrund

Denkweisen der östlichen Völker wurde in einer Zeit geschrieben, als in der Wissenschaft lange die Tendenz vorherrschend war, die östlichen und westlichen Völker hinsichtlich ihrer kulturellen Werte in zwei Klassen einzuteilen, die diametral entgegengesetzt waren: demnach seien die östlichen Denkweisen eher subjektiv, introvertiert, spirituell und synthetisch, die westlichen dagegen objektiv, extrovertiert, materialistisch und analytisch. Solch monolithisch anmutende Lesarten des Ostens und Westens wurden vor allem in kontrastierenden Kulturtheorien außerordentlich virulent. Nakamura stellte damals jedoch kritisch die Frage, ob solche monolithischen Vorstellungen wirklich allgemein anzuerkennen seien. Will man solche Kulturbilder aufstellen, sollte man dies erst tun, nachdem man den besonderen Eigenschaften bzw. Differenzen der Denkweisen der einzelnen östlichen und westlichen Völker auf den Grund gegangen ist. Aufgrund dieser Fragestellung versuchte Nakamura in seinen *Denkweisen der östlichen Völker* die traditionellen Merkmale der Denkweisen der einzelnen im Osten beheimateten Völker und Kulturen zu analysieren. Dieses Forschungsvorhaben resultierte 1948 in dem zweibändigen Werk *Denkweisen der östlichen Völker*.

4.2. Forschungsmethode

Als Methode zur Erforschung der traditionellen Merkmale der Denkweisen der östlichen Völker betrachtet Nakamura Sprachausdrücke und Kulturphänomene, die auch eine Schlüsselfunktion für unsere Tagung haben. Er versucht zunächst, die Eigenschaften der Denkweisen eines jeden Volkes herauszufinden, die in den sogenannten Ausdrucksformen des Denkens erscheinen. Diese sind für Nakamura die grundlegendsten Eigenschaften der Denkweisen der Völker. Weiter beobachtet er, wie diese Eigenschaften in alltäglichen Kulturphänomenen wie Sprichwörtern, Riten, und Rezeptionsformen der fremden Kulturen wirksam sind. Dabei sind ihm die Rezeptionsformen des Buddhismus besonders wichtig. Denn durch Rezeption ändern sich die konzeptionellen Inhalte des Buddhismus, dessen Lehre eigentlich universal sein sollte. Darin sieht Nakamura den Einfluß der traditionellen Denkweisen der Völker bestätigt. Abschließend berücksichtigt er den logischen Zusammenhang zwischen den Ausdrucksformen der Sprache und den konkreten Kulturphänomenen, in denen die Eigenschaften der Denkweisen auf verwickelte Art und Weise erscheinen. Mittels dieser Methode erforschte Nakamura die Eigenschaften der Denkweisen der östlichen Völker.

4.3. Einige besondere Eigenschaften der Denkweisen der Inder

Ich möchte Ihnen nun als konkretes Beispiel die Denkweisen der Inder kurz skizzieren. Eine besondere Eigenschaft, die weithin das indische Denken bestimmt, ist die Betonung des Universalen im Unterschied zum Einzelnen oder Besonderen. Der starke Hang der Inder zum Universalen macht sich in der Sprache durch den übermäßigen Gebrauch des abstrakten Begriffs bemerkbar. Im Sanskrit

werden die in alltäglichen Sätzen häufig verwendeten abstrakten Nomen gebildet, indem man dem Wortstamm die Suffixe -ta (f.) oder -tva (n.) anhängt. So heißt „er wird alt“ im Sanskrit „er neigt zum Altsein“ (vṛddhatām gacchati), und „er geht als Bote“ wird „er geht in der Eigenschaft eines Boten“ (gacchati dautyena). Während in den klassischen westlichen Sprachen das Einzelne von dessen Attribut oder der Eigenschaft her bestimmt wird, die es konkret realisiert, gehört im Sanskrit hingegen das Wesen des Einzelnen oder Besonderen dem abstrakten Universalen an, das es behält und verwirklicht.

Vom Universalen im Unterschied zum Besonderen meinen die Inder, daß es weniger begrenzt sei. Daher setzen sie an das Endziel ihres Strebens nach Universalem ein Unbestimmtes; hierdurch entsteht ein Verneinungscharakter, der für das indische Denken typisch ist. Diese Denkweise zeigt sich sowohl in Sprachausdrücken wie „Nicht-Gewalt“ (ahimsā) als auch in der Philosophie, in der die Inder das Unendliche auf negative Weise zu erfassen versuchen. Entsprechend wird das Absolute als Unendliches oder Negation gedacht. So wird zum Beispiel im Mahayana-Buddhismus die ultimative Realität als absolute Leere (śūnyatā) durch acht Negationen beschrieben.

Während die konkreten Dinge sich ständig ändern, dauert im Gegenzug das Wesen der Dinge an, solange sie existieren. Die indische Denktendenz, das Universale zu betonen, bewertet demnach den statischen Charakter der Phänomene höher als deren dynamische Entwicklung. Dieses Denken drückt sich in einer Haltung aus, die als meditativ gekennzeichnet werden kann. Dieser Haltung gemäß verhalten die Inder sich angesichts der objektiven, natürlichen Welt eher passiv als aktiv. Sie versuchen nicht die Natur zu unterwerfen, sondern gleichen eher das Selbst der Natur an. Einer derartigen Haltung entsprechend loben sie Selbstlosigkeit und Duldsamkeit als besondere moralische Werte. Demzufolge kann „Eroberung“ für die Inder nicht heißen, mit Gewalt die natürliche objektive Welt zu unterwerfen, sondern das eigene Selbst in die Knie zu zwingen. Der indische Protest gegen eine äußere Macht oder Gewalt ist somit duldsam und passiv. Mahatma Gandhis (1869-1948) Fasten geht letztendlich auf diese traditionelle Haltung zurück.

4.4. Forschungsergebnis

Ich habe Nakamuras Forschungsmethode berücksichtigend einige einfache, jedoch wesentliche Eigenschaften der Denkweisen der Inder, die sich in Sprache und Kulturphänomenen manifestieren, versucht darzulegen. Diese Art von Untersuchungen führte Nakamura weiter auch in Bezug auf die einzelnen Denkweisen der Chinesen, Tibeter, Koreaner und Japaner durch und kam zu dem folgenden objektiven Ergebnis: Allgemeine Eigenschaften der Denkweisen der östlichen Völker, die *nur* für den Osten gelten, existieren nicht. Es gibt kein monolithisches Kulturbild des Ostens, das sich mit einem ebenso uniformen Kulturbild des Westens kontrastieren ließe. Im Gegenteil im Osten existieren unterschiedliche Denkweisen, die typisch für bestimmte Völker, aber nicht für den ganzen Osten stellvertretend sind. So dekonstruiert Nakamura das damals vorherrschende uniforme, dem Westen diametral entgegengesetzte Kulturbild des Ostens, indem er die Pluralität an verschiedenen

Denkweisen der einzelnen Völker im Osten aufzeigt.

Man soll sich allerdings vor dem Gedanken hüten, Nakamura die Absicht zu unterstellen, dass er die Denkweisen eines jeden östlichen Volkes gleichsam stigmatisieren habe wollen, indem er sie nach invariablen Kategorien endgültig einzuteilen versuchte. Bei der Darstellung der besonderen Eigenschaften der Denkweisen der einzelnen, östlichen Völker war Nakamura sich durchaus bewußt, dass diese verschiedene, zuweilen widersprüchliche Aspekte aufweisen. Nicht alle Inder denken so, wie dargestellt wurde. Man kann auch nicht behaupten, dass die beschriebenen Eigenschaften exklusiv indisch sind. Man findet sie ebenso in anderen Kulturen. Zudem ändern sich einige besondere Eigenschaften im Laufe der Geschichte. Sie haben Ausnahmen im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Forschungen. Diese relativen, variablen Eigenschaften hat Nakamura in der genannten Arbeit versucht, einmal räumlich zu typologisieren.

5. Sinn und Intention Nakamuras Forschung

Welche Bedeutung kann nun diese räumliche typologische Betrachtung erhalten? Nakamuras voraussetzende Absicht, mit der er die relativen Eigenschaften der Denkweisen der östlichen Völker bereits im Jahr 1948 einmal räumlich charakterisiert hat, diese Absicht ist nur angesichts einer herannahenden Weltgemeinschaft zu verstehen.

Als Ergebnis der technologischen, naturwissenschaftlichen Entwicklung leben die Menschen heute in einer viel engeren Verbindung miteinander als je zuvor. In der Lage, in der einst unzugängliche Gebiete immer mehr von der Erdoberfläche verschwinden und das Leben innerhalb eines Kulturraums eng mit der auswärtigen Welt verbunden ist, meint Nakamura, dass wir alle zur Besatzung eines einzigen Raumschiffes „Erde“ gehören. Nakamura behauptet, dass eine derartige Situation unbedingt ein kosmopolitisches Denken⁴, das die Gegenüberstellung der Völker überwindet, erfordert. Das kosmopolitische Denken betrachtet die Menschheit als eine Einheit und die Welt als unser Zuhause. Aus diesem kosmopolitischen Denken kann schließlich eine Weltgemeinschaft entstehen. Weltgemeinschaft bedeutet für Nakamura jedoch nicht, die Welt zu nivellieren, sondern die vielfältigen Kulturen der Völker jeweils zu übernehmen, ihre Eigenarten aufleben zu lassen und zwischen ihnen einen Geist des Weltfriedens zu verwirklichen.⁵ Gerade in diesem Punkt spielen die unterschiedlichen Denkweisen der Völker eine wichtige Rolle.

In der Realität jedoch stehen bis heute verschiedene unterschiedliche Meinungen, Denkweisen einander feindselig gegenüber und führen manchmal zum gegenseitigen Streit. Zugegeben, in dieser komplexen hermeneutischen Lage wollen einzelne Völker ihre eigenen traditionellen Denkweisen gegenüber dem fremden Denken schützen und rechtfertigen. Dieser Gedanke soll und muß respektiert werden. Dennoch weist Nakamura darauf hin, dass wir dabei anstelle der fremden

⁴ Vgl. Scheler, Max, „*Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs*“ (1927), in: ders., *Philosophische Weltanschauung*, hrsg. v. Maria Scheler, Bern: A. Francke ³1968, S. 89 –118.

⁵ Vgl. Nakamura, Hajime, *Wie ergreift man das Denken?: Wegweiser der komparativen Philosophie (Shisô wo dô toraeru ka: Hikaku-shisô no dôhyô)*, Tokyo: Tokyo-Shoseki 1980, S. 250f.

vielmehr unserer eigenen Denkweise gegenüber kritisch sein sollten. Wenn wir keine Selbstkritik üben und unsere früheren traditionellen Denkweisen alle bejahen, zerstören wir im Gegenteil die eigene Kultur. Umgekehrt heißt es aber auch, wenn wir die fremde Kultur, das fremde Denken in jeder Hinsicht bejahen und alles übernehmen, ist dies bloß eine blinde Übernahme und leistet für den Aufbau der neuen Weltkultur keinen positiven Beitrag.⁶

Im Hinblick auf das Erschaffen der zukünftigen Weltgemeinschaft ist es daher nach Nakamura unbedingt nötig, dass alle Völker *im voraus* ihre eigenen Denkweisen von einem höheren Standpunkt, d. h. von einer interkulturellen Einstellung her kritisch reflektieren. Wenn wir von diesem Standpunkt her in unseren Denkweisen etwas Positives sehen, sollten wir dies weiterentwickeln, wenn wir aber etwas Negatives herausfinden, dann sollten wir auf dies verzichten. Auf diese Weise können alle Völker ihren jeweiligen Beitrag zum Aufbau einer zukünftigen Weltgemeinschaft leisten.

Auch wenn es eine allgemeingültige Wahrheit gäbe, könnte diese sich nur in relativen Sichtweisen verwirklichen. Nakamuras interkulturelle Einsicht besteht darin, dass unterschiedliche Denkweisen der Völker kein Anlass zum gegenseitigen Streit, sondern sie vielmehr das sind, wodurch wir gegenseitig voneinander lernen, uns gegenseitig ergänzen und uns selbst weiter entwickeln können.

Von einem solchen „weltintentionalen“ Standpunkt her und auch im Geiste einer solchen Selbstkritik wurde *Denkweisen der östlichen Völker* verfasst. Diese Weltintention ist bei Nakamura nicht nur in *Denkweisen der östlichen Völker*, sondern in all seinen Forschungen über die komparative Philosophie hinaus bis hin zu seinen detaillierten Forschungen über indisches und über buddhistisches Denken impliziert. Das wichtige Anliegen meines Vortrags war, diese Weltintention und Selbstkritik hervorzuheben.

6. Schlusswort

Am Ende meiner Rede möchte ich kurz noch auf einige wichtige Eigenschaften der Denkweisen der Inder zurückgreifen, die für den Aufbau der Weltgemeinschaft eine wichtige Rolle spielen können. Zu diesem Kontext äußert sich Nakamura einmal wie folgt: die Inder stehen auf dem Standpunkt einer „Einheit aller Dinge“ und denken meditativ-reflexiv von einem monistischen, metaphysischen Standpunkt aus über alle menschlichen Handlungen nach. Diese besondere Eigenschaft ruft eine Haltung hervor, die erkennt, dass die sich gegenüberstehenden Weltanschauungen und Philosophien ihren Ursprung im Absoluten finden. Infolgedessen halten die Inder durchaus nach dem *raison d'être* der Weltanschauungen, Religionen und Philosophien Ausschau und lassen ihren jeweiligen Wert aufleben. Diese Denktendenz imprägniert den Geist der Inder mit einer Toleranz und hat für das Erschaffen einer Weltgemeinschaft und eines Weltfriedens eine große Bedeutung.⁷ Im Zeitalter der Globalisierung macht Indien in vielerlei Hinsicht große Entwicklungen durch. Darauf richtet sich

⁶ Vgl. ders., *Denkweisen der Tibeter und Koreaner in: Denkweisen der östlichen Völker*, Bd. 4, S. 340f., 357f.

⁷ Vgl. Nakamura, Hajime, *Denkweisen der Inder (Indojin no shiihōhō)*, Bd. 1 in: *Ausgewählte Werke Hajime Nakamuras (Nakamura Hajime Senshū)*, Tokyo: Shunjūsha 1988, S. 359ff.

selbstverständlich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt. In welche Richtung Indien in Zukunft geht, ist für die ganze Welt von großer Bedeutung. Man kann durchaus sagen, dass Indien eine wichtige Schlüsselfunktion zum Fortschritt der Menschheit hat. Es ist somit unser Wunsch, dass die Inder im Bewußtsein der großartigen Bedeutung ihrer traditionellen Denkweise diese aktiv für das Erschaffen der zukünftigen Weltgemeinschaft einsetzen würden.

Zum Abschluss möchte ich in Nakamuras Geiste eines weltintentionalen Standpunkts kurz einige seiner Wünsche in Bezug auf die zukünftige Forschung der Denkweisen der östlichen Völker erwähnen. Diese sollten weiter von einzelnen Fachspezialisten überprüft, korrigiert und ergänzt werden. Dies gilt mutatis mutandis für die Forschungen in Bezug auf die besonderen Eigenschaften der Denkweisen der westlichen Völker. Auch sollten Forschungen von anderen Perspektiven her unternommen werden. Schließlich sollte auch Kritik an der von Nakamura selbst verwendeten Forschungsmethode geübt werden, um diese zu verbessern. Solche kritische Ergänzungen und die Weiterentwicklung seiner Forschung war und ist Nakamuras innigster Wunsch. In dieser Weise können alle Forscher sämtlicher Kulturgebiete schließlich im Geiste einer Weltintention einen Beitrag zur Gewinnung einer Weltgemeinschaft und eines Weltfriedens leisten.

Vielen Dank.

Literaturverzeichnis

Nakamura, Hajime, *Denkweisen der östlichen Völker (Tōyōjin no shiuhōhō)*, Bd. 1–4 in: Ausgewählte Werke Hajime Nakamuras (Nakamura Hajime Senshū), Tokyo: Shunjūsha 1988 –1989 und auf Englisch: *Ways of Thinking of Eastern Peoples: India, China, Tibet, Japan*, London und New York: Kegan Paul International 21997.

Ders., *Komparative Philosophie (Hikaku-shisōron)* (¹1959), Tokyo: Iwanami-Shoten ²2005.

Ders., *Wie ergreift man das Denken?: Wegweiser der komparativen Philosophie (Shisō wo dō toraeru ka: Hikaku-shisō no dōhyō)*, Tokyo: Tokyo-Shoseki 1980.

Ders., *Wegbereiter der komparativen Philosophie (Hikaku-shisō no senkushatachi): Einundzwanzig Menschen, die für eine Weltintention lebten (Chikyū-shikō ni ikita nijūichi-nin)*, Chiba: Hiroikegakuen 1982.

Ders., *Spur der komparativen Philosophie (Hikaku-shisō no kiseki)*, Tokyo: Tokyo-Shoseki 1993.

Ders., *Indisches Denken der Gegenwart (Gendai indo no shisō)*, Bd. 32 in: Ausgewählte Werke Hajime Nakamuras, Tokyo: Shunjūsha 1997.

Ders., *Weltgeschichte des Denkens (Sekai-shisōshi)*, Sonderbände 1–4 in: Ausgewählte Werke Hajime Nakamuras, Tokyo: Shunjūsha 1998-1999 und auf Englisch: *Parallel Developments – A Comparative History of Ideas*, London: Routledge und Kegan Paul 21986.

Ders., *Struktur der Logik (Ronri no kōzō)*, Tokyo: Seidosha 2000.

- Mall, Ram Adhar, *Philosophie im Vergleich der Kulturen: interkulturelle Philosophie – eine neue Orientierung* –, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995.
- Ders., „Interkulturalität“, Bd. 13 in: Brockhaus-Enzyklopädie (30 Bde.), Mannheim, ²¹2006.
- Scheler, Max, „*Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs*“ (1927), in: ders., *Philosophische Weltanschauung*, hrsg. v. Maria Scheler, Bern: A. Francke ³1968.
- Ueno, Keiko und André Julien S. E. Faict, *Interkulturalität im Denken Hajime Nakamuras*, Nordhausen: Traugott-Bautz 2006.
- Yousefi, Hamid Reza und R. A. Mall, *Grundpositionen der interkulturellen Philosophie* (Interkulturelle Bibliothek Bd. 1), Nordhausen: Traugott-Bautz 2005.